

* **Der Turmbau** auf unserer Stadtkirche schreitet dank der günstigen Witterung rüstig vorwärts und ist nahezu vollendet. Die Kupferbedachung hofft man Ende nächster Woche fertigzustellen, worauf die Uhr, deren neue Zifferblätter ca. 2 Meter im Durchmesser haben, angebracht wird. Die Glocken für das Schlagwerk hängen bereits im Turm und verkünden dann und wann die Tagesstunden. Der in Aussicht genommene Umguß der Glocken — was so zu verstehen ist, daß neue Glocken hergestellt und die alten mit in Zahlung gegeben werden — hat zunächst nicht zur Ausführung gebracht werden können, da das Konsistorium nach Anhörung des Provinzialkonservators seine Genehmigung hierzu versagt hat; die Angelegenheit liegt nunmehr dem Ministerium zur Entscheidung vor. — Nachdem die Zentralheizungsanlage soeben fertiggestellt ist, wird in nächster Woche auch mit den Renovierungsarbeiten im Innern der Kirche, mit den Malerarbeiten und der elektrischen Lichtanlage, begonnen werden können. Für letztere sollen die beiden alten Kronleuchter mit je 36 Kerzen in entsprechender Umarbeitung wieder Verwendung finden. Zweifelhaft ist es geworden, ob man mit der auf 1500 M veranschlagten Reparatur der Orgel wird auskommen können oder zur Beschaffung eines neuen Orgelwerks, das allerdings ca. 7000 M Kosten verursacht, sich wird entschließen müssen. Um einer Ueberschreitung der Baukosten nach Möglichkeit vorzubeugen, hat man seitens des Kirchenvorstandes bereits in Erwägung gezogen, von der Herstellung eines neuen Fliesen- bezw. Zementfußbodens abzusehen und diese Ausgabe einer späteren Zeit vorzubehalten.

* Unsere neuen Kirchenglocken.

Am Mittwoch nachmittag ging der Guß der für unsere Stadtkirche bestimmten Glocken, in der Glockengießerei von M. u. D. Ohlsson-Lübeck glücklich von statten. Der Geistliche unserer Gemeinde mit mehreren Gemeindevertretern und andern kirchlich interessierten Herren sowie einer Anzahl von Schülern des Gymnasiums und der Stadtschule waren bei dem Guß zugegen. Es war ein eindrucksvoller Augenblick, da der glühende Strom durch die Laufkanäle in die darunter stehenden Formen sich ergoß; es war die Geburtsstunde der Glocken, welche berufen sind, durch Jahrhunderte hindurch ihren Dienst an der Gemeinde auszurichten. Die Glocken haben dieselbe Größe wie die von der Firma Ohlsson für die St. Vertrud-Kirche in Lübeck gelieferten, deren harmonisches, mächtiges Geläute zu hören, den Herren unserer kirchlichen Baukommission im Frühjahr d. J. Gelegenheit gegeben worden war. — Wenn alles gut geht, werden die neuen Glocken am Dienstag nächster Woche hier eintreffen, um dann an ihren Bestimmungsort hinaufgebracht zu werden. Am kommenden Freitag oder Sonnabend wird das Prob-Läuten vom neuen Turm herab stattfinden können. — In der Ohlsson'schen Glockengießerei werden in diesen Tagen weitere fünf Glocken gegossen, darunter zwei große Glocken für die Kirche in Norden in Ostfriesland, in Vorbereitung ist ein großes Geläute für Berlin-Steglitz. Im ganzen wurden von dieser Firma ca. 800 Zentner Glockenguß in diesem Jahre geliefert, und verteilt sich diese Masse auf verschiedene Geläute in Nord- und Mittelddeutschland.

Stadteburg, den 25. Oktober.

* **Unsere neuen Kirchenglocken** wurden gestern vom Stadtbahnhof eingeholt und vor die Kirchentür gefahren, wo sie bald der Gegenstand allgemeiner Bewunderung wurden. — Es sind zwei herrliche Erzeugnisse der Glockengießkunst. Die alten Ornamente sind von den früheren auf die jetzigen Glockenmäntel übertragen, nur haben die neuen Glocken als Inschrift ein Bibelwort erhalten, das auf den alten fehlte. — Weil die Glocken für die St. Petri-Kirche bestimmt sind, ist auch St. Petrus auf beiden Glocken zu Worte gekommen. Die größere, die sog. Betglocke, trägt das Wort: „Es ist in keinem Andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden, denn der Name Jesus Christus“, die kleinere, die insbesondere das Einläuten zum Gottesdienst besorgt, trägt die Inschrift: „Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens.“ — Heute morgen zwischen 1/28 und 1/29 Uhr wurden beide Glocken unter den Augen einer zahlreichen Menge auf den Kirchenboden hinaufgewunden, um von da aus in den neuen Turm an ihren Bestimmungsort gebracht zu werden. — Die ganze Gemeinde ist gespannt auf den Augenblick, wo über die Stadt hin und weit über das Stadtgebiet hinaus das neue Geläute sich wird hören lassen. — Wann das Probelläuten wird stattfinden können, läßt sich noch nicht mit Bestimmtheit sagen, die Glocken werden sich schon von selber melden. Wirklich in Gebrauch genommen werden sie dann erst, wenn sie bei der Wiedereinweihung der Kirche auch ihre Weihe erhalten haben werden.

Aus Kreis und Provinz.

(Nachdruck unserer Original-Korrespondenzen ist nicht gestattet.)

Magdeburg, den 27. Oktober.

* Das Geläute der neuen Kirchenglocken, welches am gestrigen Nachmittage schon vereinzelt anfang, wurde heute mittag 12 $\frac{1}{2}$ Uhr zum ersten Mal in vollen Betrieb gesetzt. Es ist ein D-mollaccord, in welchem die Glocken ihren Ruf über die Gemeinde und weit darüber hinaus erschallen lassen. Die große D-Glocke klingt mächtig und voll hindurch, alle drei fügen sich zu einem harmonischen Geläute zusammen. — Nur schade, daß die A-Glocke nicht mit in den Umgang einbezogen werden durfte, sie würde sich noch besser in den Ton und Klang der beiden neuen fügen. — Zum Läuten der Glocken ist eine Läutemaschine aufgestellt, vermittelst deren ein Mann bequem die beiden großen Glocken zu läuten vermag. — So weit ist nun die Arbeit für die Kirche vollendet, möchte unser Gotteshaus bald wieder völlig hergerichtet sein.

Lauenburgische Zeitung

Druck und Verlag von H. D. C. Frensdaght
in Radeburg.
Verantwortlicher Redakteur: B. Rautz
in Radeburg.

Radeburger Anzeiger

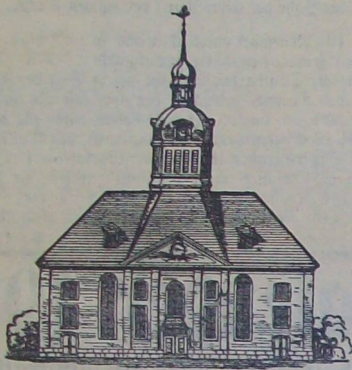
Redaktion und Expedition:
Radeburg, Langenbrückerstraße 146.
Fernsprecher Nr. 25.

Amtl. Kreisblatt für den Kreis Herzogtum Lauenburg.

Nr. 158.

Sonnabend, den 18. November 1911.

94. Jahrgang.



St. Petrikirche zu Radeburg.

Am 19. November wird nach etwa fünfmonatlicher Unterbrechung unser Gotteshaus seiner Benutzung zurückgegeben werden. Damit ist dann der schärfste Wunsch der Kirchengemeinde erfüllt, eine unserer Zeitverhältnisse in jeder Beziehung genügende Kirche zu besitzen. Aber nun wird gewiß auch mancher in der Gemeinde den Wunsch hegen, einmal etwas über die Vergangenheit der St. Petri-Kirche zu hören, deren Geschichte bis ins ferne Mittelalter zurückgeht. Und ebenso möchten gewiß viele, die die ihnen vertraut gewordene Kirche nach der Wiederherstellung kaum wiederzuerkennen vermögen, die Gründe dafür erfahren, weshalb das alles so und nicht anders gestaltet worden ist.

Bis zum Jahre 1787 stand an der Stelle unserer jetzigen die alte St. Petri-Kirche, deren Turm infolge der Beschädigung Radeburgs durch die Dänen im Jahre 1693 so baufällig geworden war, daß er 1714 abgebrochen werden mußte. Aus alten, noch vorhandenen Umbauplänen kann man die Gestalt dieses Kirchleins ziemlich genau rekonstruieren. Danach hat der viereckige Chorraum mit der halbkreisförmigen Apsis, in deren Umfassungswänden 3 halbkreisförmige Fenster saßen, der spätromanischen Bauperiode, also der Zeit von 1200—1250 angehört. Man wird in diesem Bauteile den Rest der ältesten Kirche zu erblicken haben, die also etwa 50 Jahre nach der Fertigstellung des Radeburger Domes gebaut wäre. Die Kirche wäre dann in der Regierungszeit des ersten askanischen Fürsten Herzog Albrecht I. entstanden. Es ist nun sehr wohl anzunehmen, daß ein Teil dieser Kirche im Jahre 1291 bei einer Belagerung Radeburgs durch die Lübecker zerstört worden ist. Dierfür spricht, daß das bis 1787 erhaltene Kirchenschiff der frühgotischen Zeitperiode (1250 bis 1300) angehört hat. Es wird also in der Regierungszeit des Herzogs Erich I. erbaut sein. Dieses Langschiff ist eine zweischiffige gewölbte Halle gewesen, deren Gewölbabogen von fünf in der Längsachse freistehenden Pfeilern getragen wurden. Eine ähnliche Kirche ist uns noch in Krummesse erhalten. Der Turm, dessen Gestalt auf dem alten Merian'schen Kupferstich vom Jahre 1588 zu sehen ist, wird den Türmen in Berkenthin und Krummesse ähnlich gewesen sein. Nach seinem Abbruch wurde zur Aufhängung der Glocken neben der Kirche ein Schuppen errichtet, in dem sie bis vor einigen Monaten gehangen haben. Dieser Schuppen stand an einer Stelle, die ein Ausräumer des Schalles der Glocken nicht zuließ. So haben die Radeburger denn fast 200 Jahre das Geläut ihrer alten Glocken kaum gehört.

Die alte Kirche war bedeutend kleiner als die jetzige und genigte hinsichtlich ihres Umfanges auf die Dauer nicht mehr den Bedürfnissen. Die erforderliche Anzahl der Sitzplätze war in der alten Halle nicht unterzubringen, es mußte in irgend einer Weise eine Erweiterung geschaffen werden. Aus den vorhandenen Akten ist ersichtlich, daß zuerst im Jahre 1739 ein Sachverständiger zur Prüfung dieser Frage hinzugezogen wurde. Es ist ein Umbauplan aus dem Jahre 1739 vorhanden, das ein Architekt Lude Chorraum mit der Apsis stehen bleiben und ein Schiff in Kreuzform mit einem Glockenturm auf der Nordseite, dem Westturm zugelegt, in den damals üblichen Bauformen angebaut werden. Diese Kirche würde zweifellos einen höchst malerischen Eindruck gemacht haben.

Weshalb dieser Entwurf nicht zur Ausführung gelangt ist, geht aus den Akten nicht hervor, doch ist wohl bei dem damals in Radeburg herrschenden Geldmangel die Kostenfrage entscheidend gewesen. Aber die Notwendigkeit der Erweiterung muß immer stärker hervorgetreten sein; denn die Akten enthalten Projekte vom Jahre 1757, welche der Ober-Landbaumeister v. Bonn aus Altona gefertigt hat, und zwar erstens ein solches, nach dem die alte Kirche erhalten und auf der Nordseite ein Anbau zur Schaffung weiterer Sitzplätze errichtet werden sollte, zweitens ein Entwurf zu einem größeren Umbau, nach dem der Chorraum beibehalten werden, das Langschiff mit zwei Brücken übereinander und ein westlicher Glockenturm neu errichtet werden sollte.

In einem Anschreiben bezieht sich v. Bonn auf ein früheres Schreiben von 1753, worin er mitgeteilt habe, daß die Radeburger Stadtkirche „in ihren Gemäuern und Gewölben auch Zochverbindungen (obgleich letzteres von den Juraten möchte besser beachtet werden) noch in guten Umständen gefunden; 2) das Döflein des Conducteurs und Entrepreneur Knefen nicht gefallen konnte; 3) man den Platzmangel durch einen Anbau abhelfen und 300 Sitzplätze in der Kirche schaffen könnte.“ Wäre der erste Vorschlag des Herrn v. Bonn angenommen worden, dann hätte Radeburg jetzt noch einen Bau aus der Zeit vor der Beschädigung aufzuweisen.

In allen diesen Projekten war ein Glockenturm vorgesehen, aber schließlich ist keiner zur Ausführung gelangt.

Das Herzogtum Lauenburg war in jener Zeit an das Kurfürstentum Hannover angeschlossen. Der Kurfürst von Hannover war gleichzeitig König von Großbritannien und Herzog von Lauenburg. So hatte also die kurfürstlich-braunschweig-lüneburgische Regierung zu Hannover über das weitere Schicksal der St. Petri-Kirche zu Radeburg zu entscheiden. Ein Schreiben dieser Regierung aus dem Jahre 1784 läßt erkennen, daß ihr ein Entwurf zum Neubau einer Kirche mit Glockenturm vorgelegen hat, von dem Kommissarius Laves angefertigt und zu 19.290 Tlr. veranschlagt. Der Turm allein sollte 4538 Tlr. kosten. In jenem Schreiben wurde die Stadt aufgefordert, ein zweites Projekt, in dem von der Errichtung eines Glockenturmes abzusehen sei, durch Laves anfertigen zu lassen. Darin heißt es: „Es kann vom Kirchen-Vorsteher nur 200 Tlr. erfolgen, und von Privaten ist sehr wenig zu erwarten, daher ist alle mögliche Ersparnis zu beobachten. Von einem Turmbau ist, umso mehr abzusehen, als mehrere Kirchen im Lande, selbst die Kirchen in der ehemaligen Residenzstadt Celle, damit nicht verfallen sind und die Herren vom Rat der Stadt im Bericht vom 13. März 1781 selbst des Erachtens sind, daß solches unumgänglich nicht nötig sei. Auch läßt sich die Aufhängung der Glocken wohl im Kirchdach ermöglichen.“

Leider ist das zweite vom Kommissarius Laves angefertigte Projekt weder in den hiesigen Akten, noch in Hannover oder Schleswig aufzufinden gewesen. Die Baukosten werden 12.000 Tlr. betragen haben, von denen der hochherzige Kurfürst Georg III. von Hannover 10.000 Tlr. aus der „Chatoul-Kasse“ unverzüglich unter der Bedingung vorstreckte, daß jährlich 400 Tlr. zurückgezahlt würden. Später hat noch eine für die Stadt günstigere Regelung stattgefunden, als große Mühsal in der Auszahlung dieser Summe eingetreten waren. Die letzte Rate ist 1863 gezahlt.

Am 27. November, am 1. Advent 1791 ist die Kirche nach diesem zweiten Plane fertiggestellt worden; die Glocken aber mußten bis in unsere Tage auf einer ihrer Bestimmung entsprechende Aufhängung warten. Am 2. Juli 1787 war mit dem Abbruch begonnen worden.

Von dem Erbauer unserer Kirche, deren vornehme Einfachheit man zeitweilig ganz verkennt, ja die man sogar einmal unbegrifflicherweise als einen den Zweck in nichts verrätenden rechtlichen Predigtstuhl bezeichnet hat, wissen wir, daß er damals Landbaumeister in Barbis war und unter andern Vauwerken die Kirche zu Artlenburg und die Sakristei des Barbis'schen Domes erbaut hat. Er war ein Onkel des bekannten Oberhofbaudirektors Laves in Hannover, des Erbauers des Wissenschafts-Hauses, des Theaters, der Wasserloose und sonstiger hannoverscher Bauwerke.

Die von Laves erbaute Kirche zu Radeburg mußte nun für lange Zeit ohne Turm in Benutzung genommen werden. Erst nach ungefähr acht Jahrzehnten trat man im Jahre 1870 dem Gedanken der Errichtung eines Glockenturmes wieder näher. Nach einem Berichte vom 9. März 1870 hatten sich „auch die ärmsten Einwohner der Stadt“ an einer Samm-

lung beteiligt, die den Betrag von 2000 Tlr. ergeben haben würde, wenn das Geld erhoben worden wäre. Ein damals in Aussicht genommener Turmbau sollte 12.000 Tlr. kosten. Dieser Betrag sollte zum Teil durch die gesammelten 2000 Tlr. und durch einen Beitrag von 6000 Tlr. aus der Kirchenkasse gedeckt werden, den Rest von 4000 Tlr. hoffte man von der damaligen Regierung zu bekommen. Ein hierauf bezügliches an den damaligen Minister für Lauenburg zur Befürwortung abgegebenes Gesuch an Se. Majestät wurde jedoch zurückgegeben, weil wichtige Bedenken gegen die Ausführung des Projektes zur Sprache gebracht wären und die ungünstige Finanzlage solches nicht gestatte. Daher ist der Turmbau damals unterblieben, leider aber auch die Einziehung der gezeichneten Gelder. Aber der Gedanke an die Errichtung des Glockenturmes ist geblieben. Nach Verlauf von über dreißig Jahren beschloß der Kirchenvorstand im April 1902, den Kreisbaumeister Wolff aus Radeburg um die Anfertigung eines Turmprojektes zu bitten. Dieser kam auf Grund eingehender Studien der Baugeschichte der Kirche und des Baumwerts selbst zu der Erkenntnis, daß der Turm entweder mitten auf das Kirchdach oder auf den nach Süden vorspringenden Anbau zu setzen sei. Da der Turm mit einem möglichst geringen Kostenaufwande hergestellt werden sollte, so arbeitete er zunächst einen Entwurf zum Turmbau über dem südlichen Vorbau aus, überzeugte sich aber bald, daß als die einzig richtige Lösung die Errichtung des Turmes auf der Mitte des Kirchdaches an der Stelle des bisherigen Dachreiters anzusehen sei. Hierzu bestimmten ihn folgende Gründe:

Nach dem Schreiben der kurfürstlichen Regierung vom Jahre 1784 hatte zuerst ein Projekt mit Glockenturm vorgelegen. Aus den schon früher angeführten Gründen ist zwar der Bau des Glockenturmes nicht ausgeführt, vermutlich aber das vorgelegte Projekt nur soweit abgeändert worden, daß an Stelle des größeren Glockenturmes ein Dachreiter errichtet wurde. Hätte man damals die Absicht gehabt, einen massiven Glockenturm von Grund auf an irgend einer Seite der Kirche aufzuführen, dann müßte an dieser Stelle eine der Breite des Turmes entsprechende Fläche, die durch keinerlei Tür- oder Fensteröffnung durchbrochen wäre, freigelassen sein. In Wirklichkeit sind aber sämtliche Umfassungswände derart mit Fenster- und Türöffnungen versehen, daß nirgends Platz für einen massiven Glockenturm vorhanden ist. Auch ist es ausgeschlossen, daß für den mit 4538 Tlr. angegebenen Betrag ein massiver, der Kirche entsprechender Glockenturm hätte erbaut werden können. Vielmehr entspricht dieser Betrag ungefähr den Kosten, die ein Turm wie der jetzige damals verursacht haben würde. Die Errichtung des Turmes auf der Mitte des Daches würde auch allein der Idee der inneren Ausgestaltung der Kirche entsprechen haben. Das Innere der Kirche ist als ein Zentralbau so angelegt, daß sich auf der Südseite des Innenraums Altar, Kanzel und Orgel übereinander aufbauen und die sämtlichen Sitzplätze und Emporen amphitheatralisch um sie herum angeordnet sind. Dieser Gedanke des Innenraums wird nach Außen nur durch einen Turm über der Mitte der Kirche zum Ausdruck gebracht.

Der im Sinne des Erbauers der Kirche ausgearbeitete Entwurf für einen Turm wurde in der Sitzung des Kirchenkollegiums vom 28. Januar 1907 gegen eine Stimme angenommen. In einer 3 Tage später stattfindenden Sitzung wurde jedoch auf Antrag eines Kirchengemeinderats-Mitgliedes beschlossen, zur Erlangung von Entwürfen eine Konkurrenz unter den deutschen Architekten auszusprechen. Der Kreisbaumeister Wolff zog daraufhin seine Pläne zurück. Aber zu einem Konkurrenzentscheid ist es nicht gekommen, vielmehr wurden Pläne des damaligen Radeburger Stadtbautechnikers und eines Kieler Architekten eingeholt. In der Sitzung vom 31. März 1908 wurde jedoch einstimmig beschlossen, diese Entwürfe abzulehnen und den auf allgemeinen Wunsch wieder zur Verfügung gestellten Entwurf des Kreisbaumeisters Wolff anzunehmen.

Die Projekte gelangten nun zur Vorlage bei der Regierung und beim Ministerium. Letzteres wünschte eine Verminderung des Umfanges des Turmes, weil er im Verhältnis zur Kirche zu mächtig erschiene. Eine nochmalige Umarbeitung erlangte dann die Zustimmung des Ministeriums, und die wegen der Sicherheit des Turmes und des Glockenschalles aufgestellten umfangreichen statischen Berechnungen wurden dort geprüft und für richtig befunden.

Am 30. April 1911 beschloß das Kirchenkollegium außerdem auf Vorschlag des Kirchenvorstandes, einer An-

regung seiner Vorsitzenden, der Herren Konsistorialrat D. Soltan und Pastor Löwe folgend, eine gründliche Instandsetzung des Innern der Kirche: die Anlage einer Zentralheizung, Einrichtung einer elektrischen Beleuchtung, würdige Ausmalung des Innern, Herstellung eines neuen Fußbodens, ferner den Umguß der alten Glocken und den Einbau eines neuen Orgelwerkes unter Beibehaltung des schönen alten Gehäuses. Dem Kreisbaumeister Wolff wurde die Oberleitung und dem Kreisbauführer Wiegand die spezielle Leitung der gesamten Arbeiten übertragen. Die Gesamtkosten einschließlich der für den Turm bewilligten sollten 33 500 Mark nicht übersteigen.

Da zur Ausführung nach Möglichkeit nur einheimische Werkmeister und Handwerker herangezogen werden sollten, so wurden auf Grund von Ausschreibungen die Arbeiten vergeben, und zwar die Maurer-, Zimmer- und Dachdeckerarbeiten an den Maurermeister Hermann Rautenberg-Raheburg, die Schlosserarbeiten an den Schlossermeister Sandher-Raheburg, die Ausmalung des Innern an den Malermeister Schmidt-Raheburg, der die Malereien in Gemeinschaft mit dem Malermeister Bierschenk-Raheburg ausgeführt hat, die Kupfereindeckung des Turmes an den Klempnermeister Bernhöft-Raheburg, die Wiederherstellung der Uhr nebst Lieferung der Zifferblätter dem Uhrmacher Boß-Raheburg. Der Umguß der Glocken ist der Firma Gebr. M. u. D. Ohlsson in Lübeck und der Neubau der Orgel der Firma Kempper u. Sohn in Lübeck übertragen worden.

Durch freiwillige Beiträge ist es ermöglicht worden, Kanzel, Altar und Taufstein neu zu bekleiden und auch neue Vorhänge für die Fenster und die Emporen neben der Kanzel und Orgel zu beschaffen. Die Stickereien für die Kanzel- und Altarbehänge sind nach Entwurf des Kreisbaumeisters Wolff vom Paramentenverein in Marienberg bei Helmstedt geliefert worden.

Der Ausmalung und Gestaltung des Innenraumes lag der Gedanke zu Grunde, alles nach Möglichkeit wieder der ursprünglichen Idee des Erbauers gemäß zu gestalten. Die Anordnung von Altar, Kanzel und Orgel sowie der prachtvollen Stuckdecke und der Emporen weisen darauf hin, daß die Kirche als Zentralbau gedacht ist. Daher mußten bei der Ausmalung die in Frage kommenden Bauteile so behandelt werden, daß der Raum innerhalb der Emporen einheitlich wirkt. Den vornehmsten Teil der Kirche bildet der Mittelbau, die Gruppe von Altar, Kanzel und Orgel. Dieser Bauteil mußte daher ganz besonders hervorgehoben werden. Die Emporen ringsum mußten mit der Decke in den innigsten Zusammenhang gebracht werden, alles dahinter liegende mußte durch Abtönung der Farbe zurück-

gedrängt werden. Es war selbstverständlich, daß das Holzwerk wieder, wie es ursprünglich war, eine gleichmäßige deckende Farbe erhielt, nicht aber, wie zuletzt, eichenholzartig gestrichen wurde, eine Manier, die leider noch häufig von Dekorationsmalern beliebt wird. Für die Bemalung der Holzteile von Altar, Kanzel und Orgel kam nur Weiß mit Gold in Betracht. Dagegen mußte natürlich die Behandlung des Holzwerks der Emporen in der Färbung zurücktreten. Das Weiß wurde hier erheblich gemildert, und um die einfache, ruhige Architektur der Pfeilerstellungen mehr zu heben, wurden einzelne Gliederungen durch Anstrich mit grünlichblauer Farbe hervorgehoben. Um die Emporen vom Hintergrunde wirkungsvoller abzuheben und sie in Zusammenhang mit der in zartem Blaugrün gehaltenen herrlichen Stuckdecke zu bringen, wurden die sämtlichen Wände hinter den Emporen sowie die Untersichten der Decken ebenfalls blaugrün gestrichen. Das Gestühl im Erdgeschoß und der untere Teil der Erdgeschoßpfeiler wurde in dunklerem Blaugrün gehalten und zu dem roten Zementfußboden abgestimmt. Die mittleren Brüstungen der Emporen erhielten eine durch blaugüne Linien markierte Feldereinteilung, und für die oberen Brüstungen wurden in gleicher Farbe gehaltene Girlandengewinde angeordnet, die schon früher in der Kirche gewesen sein sollen, und die den Verzierungen des Orgelgehäuses und der Kirchentüren entsprechen.

Leider wird die so erzielte Einheitlichkeit des Innenraumes durch mancherlei Zutaten aus späterer Zeit, ganz besonders durch die bunten, an romanische Glasmalerei erinnernden Fenster erheblich beeinträchtigt. Ebenso ist es zu bedauern, daß die ursprünglichen Holzsprossenfenster seiner Zeit durch Eisenfenster mit Bleiverglasung ersetzt worden sind. Die Einheitlichkeit der Innen- und Außenwirkung der Kirche würde unvergleichlich besser und vollkommener sein, wenn dieses Versehen durch Wiedereinsetzen von Holzsprossenfenstern gutgemacht würde. Es wäre zu wünschen, daß sich einmal jemand fände, der die hierzu erforderliche Summe zur Verfügung stellte. Ebenso wünschenswert wäre es, daß die Gedenktafeln einmal eine den Formen der Kirche angepasste Umrahmung erhielten.

Zum Schluß sei noch bemerkt, daß an den neuen Glocken die Verzierungen der alten wieder angebracht sind. Die Inschriften der alten Glocken lauteten folgendermaßen, die der größten: „Gott allein die Ehre“, dann folgt eine Anzahl Namen, dann die Inschrift: „Diese Glocke ist durch M. Stephan Wollo und Nicolaus Gage aus Lothringen gegossen. Anno 1638 den 18. September.“ Die zweite Glocke trug die Inschrift: „Soli deo gloria“, dann Namen, dann: „M.

Stephan Wollo und Nicolaus Gage aus Lothring haben mich gegossen. Anno 1636“. Die dritte noch jetzt erhaltene Glocke war die älteste, sie stammt aus dem Jahre 1578.

Die neuen Glocken unserer St. Petrikirche haben beibringe ein Petruswort als Inschrift erhalten; auf der großen Glocke steht: „Es ist in keinem Andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden, denn der Name Jesus Christus.“ Auf der kleinen: „Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens.“

An der mittleren Empore der Kirche sind nun auch die sämtlichen Armleuchter wieder angebracht worden. Es sind wertvolle Stiftungen aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Von den zehn Leuchtern, die mit einer Ausnahme schon die alte, 1784 abgebrochene St. Petrikirche geziert haben, trägt einer keine Inschrift. Die Inschriften der übrigen lauten folgendermaßen: 1) Der · Hoeker · Wapen · zu · Rasczeborch · 1601. — 2) B · Magnus · Rust · hat · diesen · Arm · zu · Gottes · Ehr · verehret · Anno 1608. — 3) Endirich Bals · Lorens Meude · Jochim Claus · Henning Cordes · Arnoldus Rufen · Christopher Balse · Anno 1611. — 4) Philip · Cap I · Christus · ist · mein · Leben · Sterben · ist · mein · Gewin. Margreta v. Winterfeldt. S. Christofer v. Daldorp Wittewe. Anno Christi 1633. — 5) Dieses · ist · das · Böter-Amts Leuchter · 1704. — 6) H. Christian Warninck · Hinrich Rebeling · Hinrich Klug · Franz Bruhn · Jochim Hinrich Warninck · Bartel Hinrich Bocker · Franz Jules jungen · Bartel Hinrich Rucker · Nicolaus Johan Conrat Grunde · A O · 1705 · Den 16. November. — 7) Das · Amt · der · Maurer · und · Steinhauer · Gottfried · Lehman Aeltermann · Andreas Richter Altgesell · Anno 1722. — 8) Das · Amt · der · Leinweber · Leuchter · H. C. Schultz · S. Lembke · V. H. Thusel · 1739. — 9) Johann Hinrich Tahtge · Witw. Maria Elisabet Burmestern · Carl Christoffer Meyer · Georg Daniel Mildner · Johan Hinrich Seeler. Anno 1791. (Das Jahr der Einweihung der jetzigen Kirche.)

Am 19. November wird nun das so wiederhergestellte Gotteshaus seiner Benutzung zurückgegeben. Mit Begeisterung und besonderer Dankbarkeit wird an diesem Tage die Kirchengemeinde des Mannes gedenken, der dort fast 25 Jahre gewirkt hat und der immer mit besonderem Eifer für die Errichtung eines Glockenturmes eingetreten ist, des kürzlich verstorbenen Superintendenten Geh. Konsistorialrats D. Soltan. Leider ist es ihm nicht mehr vergönnt gewesen, die Fertigstellung der Kirche zu erleben. Ihm wird die Kirchengemeinde von St. Petri stets ein dankbares Andenken bewahren.